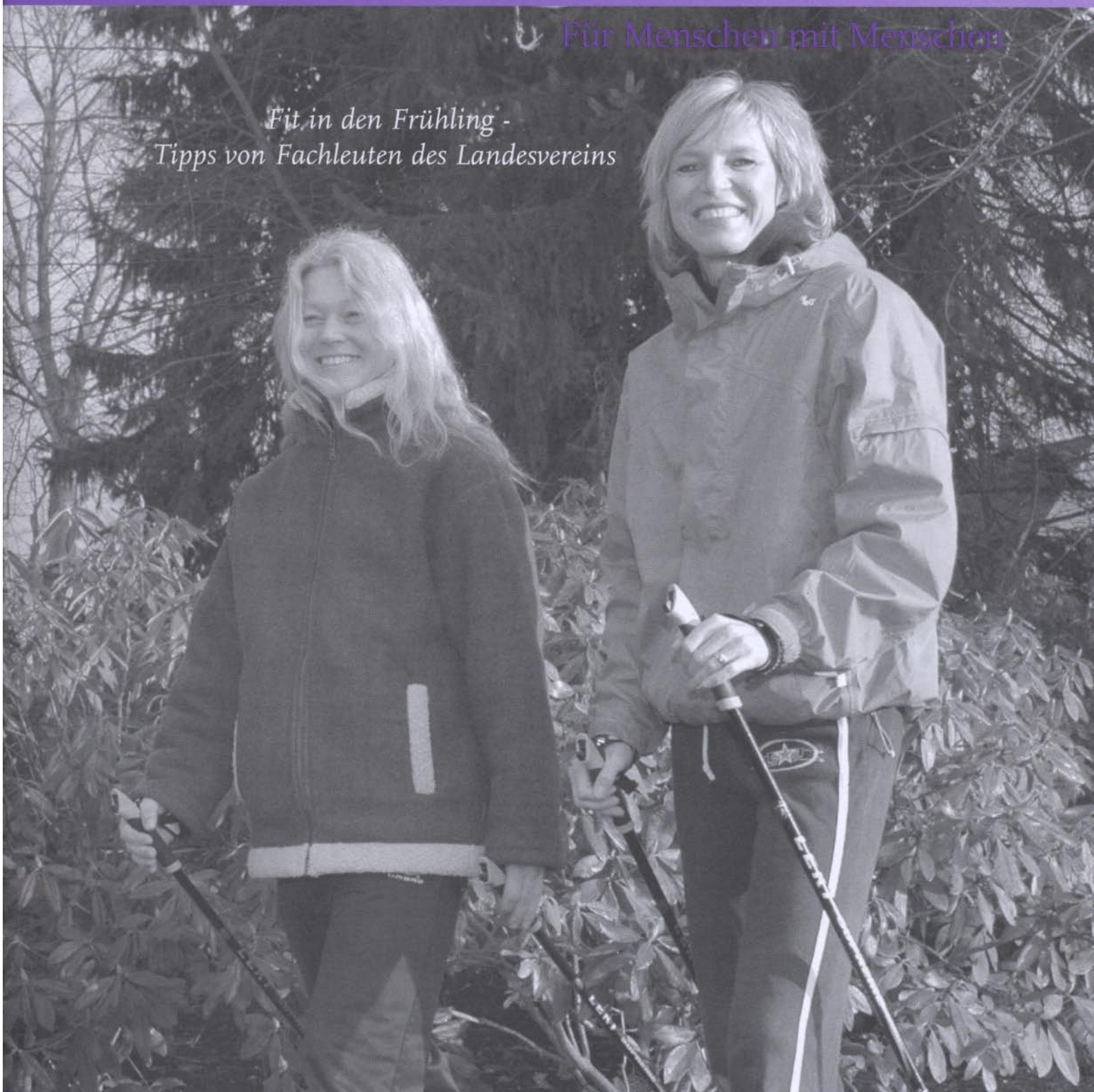


DAS MITARBEITERBLATT DES LANDESVEREINS
FÜR INNERE MISSION IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

mit uns

Für Menschen mit Menschen

*Fit in den Frühling -
Tipps von Fachleuten des Landesvereins*



**MACHT »PSYCHIATRIE« ZUM
FILM-THEMA:
ANDREA ROTHENBURG**

**NOCH ENGERE KOOPERATION:
SEGEBERGER WOHN- UND
WERKSTÄTTEN UND »ARKO«**

**DIE NEUE HALLE MACHT'S
MÖGLICH: MÖBEL AUS DEM
EIDERHEIM**

**NEUER CHEFARZT IN DER
FACHKLINIK FREUDENHOLM-
RUHLEBEN: DR. RAINER EWERT**



Intensiv in Wort und Bild



Andrea Rothenburg

Die Berliner Autorin und Regisseurin Andrea Rothenburg hat verschiedene Hörfunk- und Fernsehbeiträge über das Psychiatrische Krankenhaus Rickling produziert. Im Jahr 2005 führte Andrea Rothenburg in Rickling das erste Interview mit einem an Schizophrenie erkrankten Patienten. Es folgten weitere - einige nur als Tonaufnahme, andere auch mit der Kamera. Gerade entsteht ein Film über das Maleratelier, und ein weiterer über eine Patientin, die auf der Borderline-Station des Krankenhauses behandelt

wurde, ist in Arbeit. Die Kurzfassung des beeindruckenden Films hat der Landesverein als Uraufführung am 9. März im Rahmen des Filmfestivals »Ausnahme / Zustand – Verrückt nach Leben« in Norderstedt gezeigt (ausführlicher Bericht folgt in *mit uns* 2/2009). Auffällig sind die Offenheit, mit der die Autorin das Thema »Psychiatrie« aufgreift, und die Sensibilität, mit der sich Andrea Rothenburg den Menschen, über die sie berichtet, nähert. Wir wollten mehr über die Regisseurin und Autorin und ihre Motive wissen und haben mit Frau Rothenburg hierüber gesprochen.

mit uns: Woher kommt Ihr Interesse für die Psychiatrie und psychisch kranke Menschen?

Andrea Rothenburg: Das ist früh entstanden. Ich wurde 1973 in Berlin geboren. Mein Vater (Dr. Ernstjürgen Rothenburg war bis 2008 Chefarzt im Psychiatrischen Krankenhaus Rickling; s. auch *mit uns* 4/2008; Anm. der Red.) hat mich bereits in meiner Kindheit zu seiner früheren Arbeitsstelle, der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Berlin-Wittenau, mitgenommen. Dort hat mir zum Beispiel die Faschingsfeier besser gefallen als die im Kindergarten. Meine erste Babysitterin war Erzieherin und eine Patientin meines Vaters. Kurz vor meiner Einschulung sind wir nach Bad Segeberg gezogen, weil mein Vater die neue berufliche Herausforderung im Psychiatrischen Krankenhaus Rickling annahm.

Auch dorthin habe ich ihn gelegentlich begleitet. Die Atmosphäre und der Kontakt mit den Patienten faszinierten mich sehr. Ein Highlight auf jedem der dortigen Feste, die ich immer sehr gern besucht habe, war der Besuch im Maleratelier. So hatte ich ausschließlich positive Erlebnisse und Berührungspunkte mit

der Psychiatrie. Und meine Lektüre bestand unter anderem aus den Psychiatriebüchern des Vaters. Am liebsten waren mir die Fallbeispiele. Das ist wohl das, was man frühkindliche Prägung nennt.

mit uns: Und es gab keine negativen Erfahrungen?

Andrea Rothenburg: Nicht in der Psychiatrie, nicht mit psychisch kranken Menschen. Umso schlimmer war es für mich, als ich mit der Intoleranz von Schulkameraden und Lehrern konfrontiert wurde. Das war neu und schmerzhaft. »Rickling« war in Bad Segeberg so etwas wie ein Schimpfwort. Diese Erfahrungen und eine besonders heftige Auseinandersetzung mit einem Lehrer haben mich sehr geprägt.

mit uns: Das hat aber nicht dazu geführt, dass Sie sich von dem Thema »Psychiatrie« abgewandt haben?

Andrea Rothenburg: Im Gegenteil. Ich habe dann mein Schulpraktikum in Haus 20 in Rickling gemacht. Von den Erfahrungen zehre ich noch heute, denn ich konnte auch diese Seite, das heißt die Arbeit in diesem Bereich, - wenn auch nur kurz - kennen lernen. Und es wurde für mich ein Bedürfnis, Menschen, die noch keine Berührung mit der Psychiatrie hatten oder mit Vorurteilen besetzt waren, aufzuklären. Das ist auch das, was mich heute bei meiner Arbeit antreibt. Viele Menschen ängstigt das Thema. Ich möchte mit meinen Arbeiten aufklären und mehr Verständnis und Toleranz vermitteln.

mit uns: Ist es nicht schwierig, psychisch kranke Menschen für Interviews zu gewinnen?

Andrea Rothenburg: Ich habe es noch nie als schwierig empfunden. Natürlich konnte ich zum einen bei der Kontaktaufnahme von der Arbeit meines Vaters profitieren, zum anderen ist ein wichtiger Punkt, dass ich keinerlei Berührungängste habe und das merkt mein Gegenüber natürlich auch. Durch meine Offenheit öffnen sich auch meine Interviewpartner und freuen sich, dass ihre Meinung gefragt ist. Die Psychiatrie ist nicht unbedingt der Ort, wo man damit rechnet, interviewt zu werden, und so entsteht eine besonders wertvolle Stimmung.

mit uns: Auffällig ist in Ihren Beiträgen die Eindringlichkeit der Interviews. Sichtlich bringen Ihnen die Menschen viel Vertrauen entgegen. Entstehen aus diesen Begegnungen auch persönliche Bindungen zu den Interviewpartnern?

Andrea Rothenburg: Jeder Einzelne ist mir sehr wichtig und mit allen bin ich bisher über die Arbeit hinaus in Kontakt. Egal, wie traurig manche Lebensläufe und Interviews auch sind, wir haben bei der Arbeit auch immer viel Freude. Darauf lege ich sehr viel Wert.

mit uns: Das Thema »Psychiatrie« greifen Sie nicht nur im Medium Film auf?

Andrea Rothenburg: Nein, ich arbeite mit verschiedenen Medien, je nachdem, was für das Thema angemessen ist. So habe ich zum Beispiel aus den Inter-

Sandra Reimers (Bild o. re.), die mehrmals im Psychiatrischen Krankenhaus Rickling behandelt wurde, und Dr. Ernstjürgen Rothenburg (Bild Mitte re.) informierten über die Gefahren des Cannabis Konsums in dem Beitrag **MACHT KIFFEN IRRE? DER UNTERSCHÄTZTE CANNABIS-RAUSCH** für das Gesundheitsmagazin *Quivive* (rbb Fernsehen). Dr. Lothar Brenner wurde dazu als Studioexperte nach Berlin eingeladen und stellte sich den Fragen der Moderatorin Sybille Seitz (Bild u. re.).

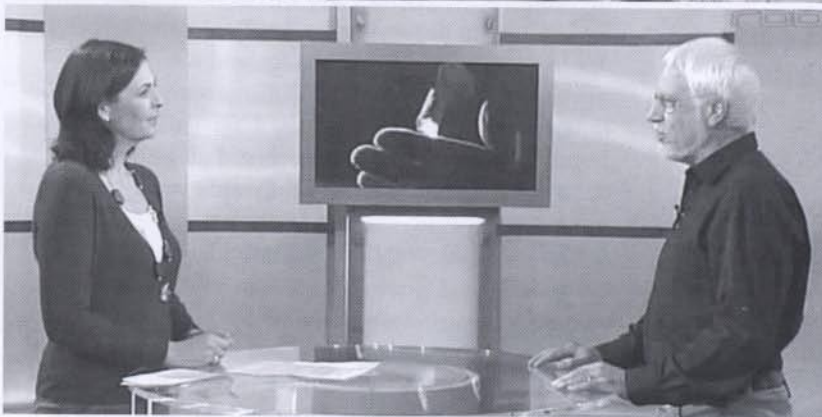
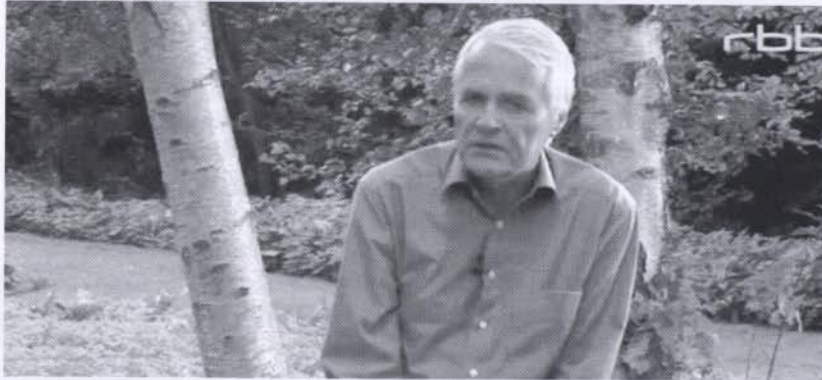
views mit einem an Schizophrenie erkrankten Patienten einen Bühnenmonolog verfasst, der im Oktober 2008 im Rahmen einer Antistigmaveranstaltung uraufgeführt wurde und seitdem auf Deutschlandtournee ist. Der Text gibt einen bewegenden Einblick in die innere Gedankenwelt des Erkrankten.

mit uns: Ihre Radiobeiträge sind von beeindruckender Intensität. Wie erreichen Sie das?

Andrea Rothenburg: Bei meinen Radiowerken arbeite ich mit einem konsequent eingesetzten Stilmittel: Ich lasse in der Regel »nur« meine Interviewpartner sprechen ohne zu kommentieren und schneide meine Fragen heraus. So bleiben die reinen Aussagen und Antworten stehen. Ich bekomme oft zu hören, dass die Beiträge so intensiv sind, dass man sich dem Gesagten nicht entziehen kann und das ist auch gut so. Es sind Geschichten, die gehört werden wollen. Erwähnenswert ist, dass Psychiatrie erfahrene Patienten tolle Interviewpartner sind, weil sie unter anderem durch Therapien sehr reflektiert sind und deshalb Zuschauer und Zuhörer besonders beeindruckt.

mit uns: Die Bilder in Ihren Filmen und Fernsehbeiträgen wirken entsprechend. Haben Sie den Eindruck, damit aufklärend wirken zu können?

Andrea Rothenburg: Allein ein Psychiatrisches Krankenhaus stellen sich die meisten Menschen ganz anders vor und nicht so »schön« wie Rickling. Oft höre ich auch: »Die oder der sieht ja gar nicht krank aus.« Wieder ein Grund für mich, weiter zu machen und für noch mehr Aufklärung zu sorgen. An dieser Stelle möchte ich sagen, dass ich sehr dankbar bin, dass mich die Mitarbeiter des Psychiatrischen Zentrums bisher so unterstützt und mir sehr viel Vertrauen entgegen gebracht haben. Gleiches gilt meinen Interviewpartnern. Ich freue mich, in Rickling Menschen kennen gelernt zu haben, die auch das Anliegen haben aufzuklären, um die immer noch existenten diskriminierenden Vorbehalte gegenüber psychisch Erkrankten auszuräumen. Ich finde es sehr bedenklich und bedenkenswert, gegen welche Vorurteile und Respektlosigkeit man innerhalb einer modernen Gesellschaft des einundzwanzigsten Jahrhunderts noch kämpfen muss. Es gibt noch viel zu tun, also packen wir es an!



mit uns: Frau Rothenburg, wir danken Ihnen für das Gespräch und sind gespannt auf Ihre nächsten Arbeiten.

rr

Mehr über Andrea Rothenburg unter:
www.andrea-rothenburg.de

Petra Thomsen (u.li.) ist Protagonistin des dokumentarischen Kurzfilms GEBIETSWEISE NEBEL, den Andrea Rothenburg produziert hat. Aus Interviews mit einem schizophrenen Patienten hat Andrea Rothenburg einen Bühnenmonolog, CODENAME GUMMYBÄRCHEN 23, verfasst. Diesen spielte Schauspieler Bruno Bachem (u. re.) eindrucksvoll im Rahmen einer Antistigmaveranstaltung der FAW (Fortbildungsakademie der Wirtschaft).

